

Vorsatzblatt der Handschrift »Schaukasten 1 Nr. 4«, liest Ganina als Argument, dass diese als wertvolle Rarität in Russland auch ausgestellt wurde.

Im Folgenden widmet die Autorin sich der Person Katharina Ingolts, für die sich mit zwei Handschriften pro Jahr eine außergewöhnlich hohe Produktion von Manuskripten nachweisen lässt und die vermutlich auch mit anderen Aufgaben der Schreibstube betraut war. Ganina geht so weit, Ingolts Schreibtätigkeit mit der Regulas aus dem Zisterzienserrinnenkloster Lichenthal gleichzusetzen. Zahlreiche Handschriften wie Johannes Niders Goldene Harfen und die Übersetzung des Thomas von Kempen verorten Katharina Ingolt im observanten Reformnetzwerk. Zwei Miniaturen, davon eine in der besprochenen Handschrift, zeigen Katharina im Selbstporträt und liefern mit dem Spruchband »ora pro me« an die Namenspatronin ihre Intention: die Hinwendung zur Namenspatronin und Bitte um Gebet. Ganina kann Verbindungen zwischen der Schreiberin und dem von ihr abgeschriebenen Sujet der Heiligenlegende der Katharina finden, da sich nicht nur ein Katharinenaltar im Reuerinnenkloster befand, sondern Rubrizierungen auf eine persönliche Identifikation mit der Geschichte Katharinas hindeuten.

Der Ursprung des Katharinen- und Barbarakultes und die Entstehung der Heiligenlegenden aus dem Griechischen und Lateinischen sowie die deutschsprachige Fassung der Legende werden besprochen und liefern gemeinsam mit einer Übersicht über den Dominikaner Johannes Kreutzer einen inhaltlichen Überblick über die Handschrift. Die Arbeit zeichnet sich durch eine detailreiche Bearbeitung des Lebens und Werkes Johannes Kreuzers aus.

Die zweite Sektion schließt sich diesem inhaltlichen Teil mit einer sorgfältigen Edition der Katharinen- und Barbaralegende sowie Johannes Kreuzers erbaulichen Schriften an. Ein Stellenkommentar, Glossar und Abbildungen prägnanter Seiten dieser Handschrift wie die Miniatur Katharina Ingolts beschließen Ganinas Werk.

Mit dieser Edition der Katharinen- und Barbaralegenden, aber besonders Johannes Kreuzers zahlreichen erbaulichen Schriften erweist die Autorin der Wissenschaftswelt einen großen Dienst: Sie eröffnet nicht nur Zugang zu einer seltenen und weit entfernten Handschrift, sondern ermöglicht die weitere Erforschung observanter Literaturkreise und des Werkes Johannes Kreuzers.

Stefanie Monika Neidhardt

WOLFGANG DOBRAS (HRSG.): Es war eine berühmte Stadt Mainzer mittelalterliche Erzählungen und ihre Deutung (Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz 2016). Mainz: Bistum Mainz 2016. 340 S. m. zahlr. Abb. ISBN 978-3-934450-66-0. Kart. € 24,80.

Die in diesem Band versammelten Beiträge beschäftigen sich mit Legenden und Sagen, die über Aspekte der Mainzer Geschichte handeln. Behandelt werden ihre zeitlichen und sachlichen Entstehungszusammenhänge, ihre Funktion und Bedeutung sowie ihre Rezeption bis in die neueste Zeit. Die Ergebnisse der Untersuchung von Ursprungssagen der Stadt Mainz, von Heiligenviten, Jüdischen Sagen sowie von Sagen über Herrscherinnen und Herrscher werden orientiert an diesen Kategorien präsentiert.

Die Autorinnen und Autoren behandeln Sagen und Legenden, die sich laut dem Herausgeber durch ihre Hauptakteure (Heilige) von Sagen unterscheiden (S. 7). Diese sagenhaften und/oder legendenhaften Erzählungen werden als Ausdruck von kollektivem Wissen, Mentalitäten oder auch zur Veranschaulichung von vorbildlichem respektive schlechtem Verhalten interpretiert. Darüber hinaus untersuchen die meisten Beiträge in diesem Band den Umgang mit den Sagen und Legenden in den Jahrhunderten nach ihrer

Entstehung und bieten Antworten auf die Frage nach ihrer Funktionalisierung in der jeweiligen Gegenwart. Besonders hervorzuheben ist, dass drei Beiträge zu jüdischen Sagen aufgenommen wurden.

Im Einzelnen können die Beiträge hier nicht vorgestellt und gewürdigt werden, doch insgesamt bietet jeder auf gutem Niveau Einblicke und Impressionen vom – in einigen Fällen sprichwörtlich legendären – Leben, dem Wirken und der späteren Rezeption dieses Wirkens von z. B. einem jüdischen »Papst« aus Mainz. Behandelt werden u. a. Erzbischof Hatto I. (man erfährt, wie und warum in der Memoria der Ruf des Bischofs beschädigt wurde) und Erzbischof Willigis (man erfährt, wie das Mainzer Rad zum Symbol des Erzbistums wurde), der Rabbi Amram (man erfährt, dass und wie die Geschichte seiner letzten Reise auf dem Rhein mit der Legende des Emmeram verbunden war), die heilige Bihildis (man erfährt, warum die Gründerin des Mainzer Altmünsterklosters seit dem 12. Jhd. besonders verehrt wurde), der heilige Alban (man erfährt, wie die Verehrung des Märtyrers und die Klostergründung zusammenhängen) und Ferrutus (man erfährt, wie schwierig es ist, gesicherte Informationen über einen römischen Soldatenmartyrer zu gewinnen) sowie Dagobert, dem angeblichen zweiten Gründer von Mainz (man erfährt u. a., warum die Dagobertlegende von den Mainzern im 15. Jh. im Konflikt mit ihrem Stadtherren genutzt wurde).

Leider fehlt dieser Sammlung von Mainzer mittelalterlichen Erzählungen eine Zusammenfassung, in der die Gemeinsamkeiten oder auch Unterschiede der Beiträge im Hinblick auf die genannten Kategorien systematisch geordnet werden. Nichtsdestotrotz ist der Band eine »Fundgrube« für alle stadthistorisch Interessierten und Leser/-innen, die die Deutung und Umdeutung von Erzählmotiven über die Jahrhunderte verfolgen wollen.

Jörg Rogge

ANDREAS MÖHLIG: Kirchenraum und Liturgie. Der spätmittelalterliche Liber Ordinarius des Aachener Marienstifts (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, Bd. 29). Köln–Weimar–Wien: Böhlau 2016. 277 S. m. farb. Bildteil. ISBN 978-3-412-50530-1. Geb. € 40,00.

Mit der Edition und dem Kommentar Andreas Möhligs zur Marienkirche in Aachen in seinem Buch mit dem Titel: »Kirchenraum und Liturgie. Der spätmittelalterliche *Liber ordinarius* des Aachener Marienstifts« wird ein dringendes liturgiewissenschaftliches Desiderat eingeholt. Das Aachener Marienstift wurde bereits in verschiedenen kunsthistorischen und historischen Publikationen untersucht. Die nun erschienene Veröffentlichung Möhligs wagt dagegen einen neuen Zugang. Sie nähert sich der Bedeutung des Stifts, seiner sakralen Topographien und sakralen Ausstattung von einem der erhaltenen *Libri ordinarii*. Auf diese Weise ist ein Blick in die gefeierte Liturgie des Aachener Marienstifts in der Mitte des 14. Jhds. möglich, denn *Libri ordinarii* sind nicht nur normative Quellen, die beschreiben, wie eine Liturgie an einem bestimmten Ort zu feiern ist. Sie sind zugleich als eine deskriptive Quellengattung zu verstehen, die erzählt, wie Liturgie tatsächlich gefeiert wurde und wie sie sich im Laufe der Jahre verändert hat. Einerseits wird dies vor allem durch vielfältige Nachträge und Streichungen in den Quellen selbst, andererseits durch die hohe Anzahl verschiedener *Libri ordinarii* für einen Kirchenraum ersichtlich. *Libri ordinarii* sind somit Zeugen dafür, dass mittelalterliche Liturgie als im höchsten Maße dynamisch beschrieben werden kann.

Nach einem Forschungsüberblick wird vom Autor in diese Quellengattung eingeführt. Die Hauptquelle der Arbeit ist der spätmittelalterliche *Liber ordinarius* (G1 1337–1358) des